

In allem Ernste gesprochen giebt es sicher keine derartige Anstalt, die so reich und doch so nutzlos wäre, als die königliche Bibliothek zu Paris; die gränzenloseste Unordnung, die man sich denken kann, herrscht in derselben. Millionen von Büchern liegen hier begraben, ohne daß man im Stande wäre, sie aus ihrem Todesschlummer aufzuwecken. Ein wirklich tüchtiges und lehrreiches Buch ist sicher nie zu haben, denn durch die Gunst der Herrn Bibliothekare, durch die Bevorzugung von ein paarhundert hochgestellten Gelehrten von Paris, wandern die besten, die bedeutendsten Werke in die Privatbibliotheken der Letztern; um sie aus denselben wieder hervorzuholen, gelingt nur mitunter denen, die ebenso bevorzugt, wie der augenblickliche Besitzer sind; für die Masse, für den Plebs der Leser aber genügt ein: „Das Buch ist verliehen! Das Buch ist beim Einbinder! Das Buch ist nicht zu finden! Das Buch ist verlegt!“ Und damit abgemacht.

Einer meiner Bekannten verlangte vor ein paar Monaten ein Geschichtswerk. Erst die angeführten Antworten. Aber er gehörte zu den Bevorzugten, sein Vater ist — ich glaube Akademiker oder so Etwas. Von Einem Bibliothekar zum Andern gehend, erfuhr er zuletzt, daß das Buch wirklich ausgeliehen sey, ließ dann das Register der ausgeliehenen Bücher nachschlagen, und fand endlich den Namen eines vor zehn Jahren verstorbenen Gelehrten, der dasselbe im Jahre 9 der Republik geliehen hatte. Vor etwa zehn Jahren wurde von einem bei der englischen Gesandtschaft in Brasilien angestellten Lord eine kleine Schiffsladung Bücher durch einen in Brasilien lebenden Franzosen zurückgefordert, und zum Theile wieder über das Weltmeer nach Paris spedirt.

Die unendliche Masse der Leser in Paris, die nämlich der Gelehrtenrepublik, und von diesen wieder die Plebs sieht daher mit Freude im Herzen die Revolution, die sich vorbereitet, und schreit à bas la république aristocratique de la bibliothèque und vive le nouveau empereur. Ich bezweifle wie gesagt, daß die neue Revolution ein besseres Resultat hat, als die von 1830, denn es handelt sich eben nur um die Civilliste des neuen Kaisers, und um das Kaiserthum so wenig, als um die Meilleure république von 1830. Aber schon daß die Bibliothek-Aristokratie zerstückert wird, ist wenigstens eine gerechte Rache des Geistes der Zeit; und daher denn vive Polignac-Salvandy!

— d —

## Leben, Liebe, Ehe.

Aus einem ungedruckten Romane von Emile d'Estrees.

Darüber ist doch gewiß Jeder, der Geist hat, mit mir einverstanden, daß das Princip des Lebens das Feuer sey. Da ist ein unterirdisches, welches brennt im Hefla, im Vesuv, im Pit; ein strömendes im Nordlicht, ein überirdisches in den Sternen und Sternschnuppen, ein geistiges, welches durch die Nerven zuckt — ein inneres die Liebe in den Herzen. Das Leben selbst ist eine Feuerprobe: Tamino geht leichter hindurch, weil er Pamina bei sich hat. Das Leben ist ein Feldzug — Marketen-derinnen müssen mit. Das Leben ist ein Jahrmarkt: Jeder bietet feil, Jeder will kaufen — die Frauen machen's erst bunt und lustig. Das Leben ist eine Postwagenreise — wenn auch die Frauen den Raum beengen, man hat sie doch gern bei sich. Das Leben ist ein Traum — aber wenn man 'mal aufwacht und sich den Schlaf aus den Augen reibt, so ist's doch schön, ein hübsches Weib bei sich zu sehen. Das Leben ist nun zwar etwas Gewaltiges, und die Liebe ist etwas Schönes; aber es giebt noch ein drittes, welches jenes Beide doch erst so zu sagen vervollständigt, vollendet — ich meine die Ehe. Wenn das wahr ist, so erscheint's als doppelt betrübend, daß so Viele vor der Ehe wie vor einem Zauberschloß stehen und können nicht hinein: es drängt sich eine Jungfer von Schwester, oder eine alte Stiefmutter, oder ein leerer Geldbeutel vor den Eingang, und die gern hinein möchten, die können's nicht. Ja, es ist wahrhaftig ärgerlich, wenn man in's Eheleben, auf das man sich circa dreißig Jahr vorbereitet hat, für das man denn doch dieß und jenes aufbewahrt, aufgespart und conservirt hat, nun immer nicht hinein soll! Die Ehe ist wie die Schule: Es ist nicht gut, daß Kinder zu spät dem Schulmeister übergeben werden; viele von denen, die zu spät in die Schule kommen, lernen darin nicht aus, und bleiben ewig Stümper. Die Ehe ist ein Hafen: aber es ist nur eine halbe Wohlthat, wenn ein Wrack im Hafen liegt. Die Ehe ist wie eine Schlacht, — sie muß mit Begeisterung angefangen werden. Aber die Begeisterung ist nur bis zu gewissen Jahren einer Steigerung fähig. Man hat gesehen, daß Menschen in den zwanziger Jahren — den Jahren der Begeisterung — wenn sie sich zur vollen Höhe ihrer Gestalt aufrichteten, ihre 7 Fuß hoch waren; wenn sie in den vierzigen einmal hinter dem Ofen hervorkrochen, und sich gerade machten, da waren sie kaum 5 Fuß hoch. Die Ehe muß, wie eine Schlacht, mit Begeisterung angefangen werden. Jeder, der sich